

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 30 (1916)

Heft: 1

Artikel: Wappen aus den Basler Konzilstagen : 1431-1449

Autor: Staehelin, W.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archives Héraldiques Suisses Schweizer Archiv für Heraldik Archivio araldico svizzero

1916 (30. Jahrg.)
Année

N° 1

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAHELIN

Wappen aus den Basler Konzilstagen. 1431—1449,

von W. R. Staehelin.

Aus den glänzenden, reichbewegten und prunkvollen Tagen des Konzils hat sich in Basel fast nichts bis auf unsere Zeit erhalten.

Abgesehen von dem grossen Schatz von Akten, welchen heute die Universitätsbibliothek birgt, finden wir, dass von all den Geschenken, Stiftungen, Grabdenkmälern und Totenschilden von Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen, Äbten, Geistlichen aller Rangstufen, Herzögen, Fürsten und ihren Vertretern, königlichen Gesandten, Abgeordneten der Universitäten, Doktoren, Notaren und Schreibern aus allen Ländern der ganzen weiten Christenheit, nur ein Minimum erhalten ist. Die wenigen Denkmäler im Münster, der Karthäuserkirche und im Historischen Museum gewähren uns aber, zusammen mit den Berichten der Chroniken und Wappenbücher, einen Einblick in den grossen Reichtum und gewaltigen Bestand an Kunstwerken, den das Konzil in Basel einst hinterlassen hat.

Begeben wir uns gleich auf das Gebiet der Heraldik, so stellt sich uns auch hier eine Fülle des Interessanten dar. Zweck dieser Zeilen ist, eine — wenn leider auch sehr lückenhafte — Darstellung derselben zu geben. — Viele der folgenden Wappen sind bedauerlicherweise nicht mehr zu identifizieren und

Quellen: Armoiries ecclésiastiques im Annuaire Pontifical Catholique 1902. — Basler Armorial des Berliner Zeughäuses (16. Jahrh.). — Em. Büchel, Die Altertümer der Karthause in Basel 1774 (Öffentl. Kunstsammlg.). — C. Eubel, Hierarchia Catholica Medii Aevi. — P. P. B. Gams, O. S. B., Series episcoporum Eccl. Cath. — F. Gregorovius, Die Grabmäler der Päpste. — J. Chr. Iselin, Historisches Lexikon. — E. Major, Basel (Stätten der Kultur, Bd. 28). — Cte de Mas Latrie, Trésor de Chronologie, etc. — W. Merz, Die Burgen des Sissagaus, Bd. 4. — E. Miescher, Zur Geschichte von Kirche und Gemeinde St. Leonhard in Basel. — E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra. — D. Sant' Ambrogio, La Tomba nella Cattedrale di Basilea dell' Arcivescovo milanese Bartolomeo Capra colà morto l' anno 1433, im Archivio storico Lombardo 1897. — Conrad Schnitt, Wappenbuch (Staatsarchiv Basel). — Chr. F. v. Stälin, Wirtembergische Geschichte, Bd. III. — E. A. Stückelberg, Basler Denkmalspflege; Denkmäler zur Basler Geschichte II; Heraldische Analekten III, im Schweiz. Archiv. f. Heraldik 1900; Die mittelalt. Grabdenkmäler des Basler Münsters. — Joh. Tonjola, Basilea sepulta. — Rud. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I; Die Glasgemälde der Basler Karthause im Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde Nr. 4, 1890, und Nr. 1, 1891. — Chr. Wurstysen, Basler Chronik (1580).

wäre deshalb der Verfasser jedem zu besonderm Dank verpflichtet, der zur näheren Bestimmung des Trägers derselben beitragen könnte.

Die meisten Erinnerungen an die Konzilszeit ruft in Basel die Karthause wach. Dieses abseits liegende, vom Lärm und Gedränge der Kirchenversammlung nicht berührte Kloster war zu jener Zeit das jüngste, zugleich das innerlich vornehmste in Basel. Stifter desselben war der reichsten Bürger einer, der Oberstzunftmeister Jacob Zibol. 1388 war er, obwohl nicht ritterlichen Standes, Bürgermeister der Stadt geworden; seine Söhne holten ihre Gattinnen in den Sippen der von Schönau, von Eptingen und von Rotberg. Er hatte auf einer Gesandtschaftsreise in Nürnberg ein Kloster des Karthäuserordens näher kennen gelernt, und das erbauliche Reden und Benehmen im Konvent der dortigen Väter hatte ihm tiefen Eindruck gemacht. So setzte er sich eine ähnliche Stiftung für seine Vaterstadt zum Ziel. Als nun 1401 der ehemalige bischöfliche Hof in Klein-Basel verkäuflich wurde, erwarb er denselben zu seinem Zweck, und schon 1402 liessen sich die ersten aus Strassburg kommenden Klosterbrüder in den bereits vorhandenen Gebäulichkeiten nieder. 1407 wurde die Aufnahme des neuen Klosters in den Orden von dessen Generalkapitel beschlossen. Und nun wurde der Umbau in Angriff genommen und mit Hilfe der Gaben von Zibol und andern Wohltätern fortgeführt.

Da traf das Unternehmen unerwartet ein harter Schlag. Von geistlichen und weltlichen Grossen hatte Zibol zahlreiche Pfandschaften erworben: Laufen, Delsberg, Birseck, Wartenberg, Schenkenberg, Hauenstein und den Schwarzwald, ja sogar den Stein Rheinfelden mit der Grafschaft im Fricktal und die Herrschaft Laufenburg. Als nun der Krieg 1409 zwischen Basel und dem Herzog Friedrich von Österreich ausbrach, zeigte sich das Gefährliche dieses Pfandbesitzes. Jacob Zibol stand zwischen beiden Gegnern: Basel verlangte von ihm die Öffnung des Steins Rheinfelden, er aber hatte bei Übernahme des Pfandes gelobt, damit der Herrschaft Österreich gewärtig zu sein. So nahm ihm denn Österreich durch einen Handstreich das Schloss und schätzte seinen dort gefangenen Sohn, während Basel ihn in harte Haft setzte und ihm für die „Verwahrlosung“ der Veste die gewaltige Busse von 12000 Gulden auferlegte. Man beschuldigte auch grundlos die Karthäuser der Parteinaahme für Österreich. Sogar der Vorwurf der Brunnenvergiftung wurde gegen sie erhoben.

Trotzdem fuhr Zibol fort, dem Kloster Zuwendungen zu machen. Seine Absicht war noch, als eine Art Laienbruder ins Kloster einzutreten und seine Tage daselbst zu beschliessen. Er kam nicht mehr dazu. Am 3. März 1414 starb er in seinem Hof am Rheinsprung an der Stelle des heutigen alten Universitätsgebäudes. Nur sein Grab fand er auf dem Kirchhof der Karthause. Die Einweihung der Kirche, anno 1416, hat er nicht mehr erlebt.

Als im Jahre 1431 das Konzil eröffnet wurde, waren die Gebäulichkeiten des Klosters noch unfertig und man hat den Eindruck, dass einzelne Konzilsherren sich wie verpflichtet fühlten, an der gastlichen Konzilstadt Vergeltung zu üben, dies am schönsten hier in der Karthause tun zu können glaubten. Wir finden eine so eifrige Betätigung dieser Art, dass später in der Erinnerung der Mönche die Jahre des Konzils als eine glänzende, unvergleichliche Zeit lebten.

Als Kardinal Cesarini, der Stellvertreter des Papstes und Leiter des Konzils, im Februar 1435 mit der Entwerfung umfassender Reformvorschläge beschäftigt war, suchte er für diese Arbeit die Stille der Karthäuse auf. Der Kardinal Otto von Catalonien verfasste für die Karthäuser einen Mondkalender und erklärte seinen Gebrauch dem ganzen Konvente. Alljährlich am Gründonnerstag fand sich Bischof Aymo von Grenoble drüben ein und wusch den Brüdern die Füsse. In so ansprechender Weise tritt uns dieser Verkehr entgegen; seine äussern Dokumente waren die zahlreichen Leistungen für Bau und Ausstattung des Klosters. An der Sakristei, den Kreuzgängen, einzelnen Zellen, an Altardecken, Bildern, Kandelabern, Büchern, haftete das Gedächtnis dieser Benefaktoren, der Kardinäle Cervantes, von Arles, Albergati, von St. Eustach, der Bischöfe von Worcester, von Vich usw. Das Schönste waren die Glasgemälde in den Kreuzgängen; durch eine Scheibe sich hier ein Denkmal zu sichern, scheint unter den Prälaten zum guten Ton gehört zu haben, und es entstand jene in reichster Bilderpracht glühende Fensterreihe, die als Schmuck der ernsten Kirchhöfe und Wandelgänge das Andenken einer grossen Zeit noch lange festhielt. Auch als Ort der Bestattung war die Karthäuse bevorzugt; sie wurde zur Hüterin der Gräber der Bischöfe von Rochester, Worcester, Utrecht, Como, des Kardinals von St. Eustach und vieler anderer, deren stille Anwesenheit von nun an die Welt der Mönche bereicherte. — Doch gehen wir zum eigentlichen Thema über! — Einer der ersten Prälaten, der auf seinem Besuch des Konzils in Basel starb und dessen Wappen uns überliefert ist, ist wohl:

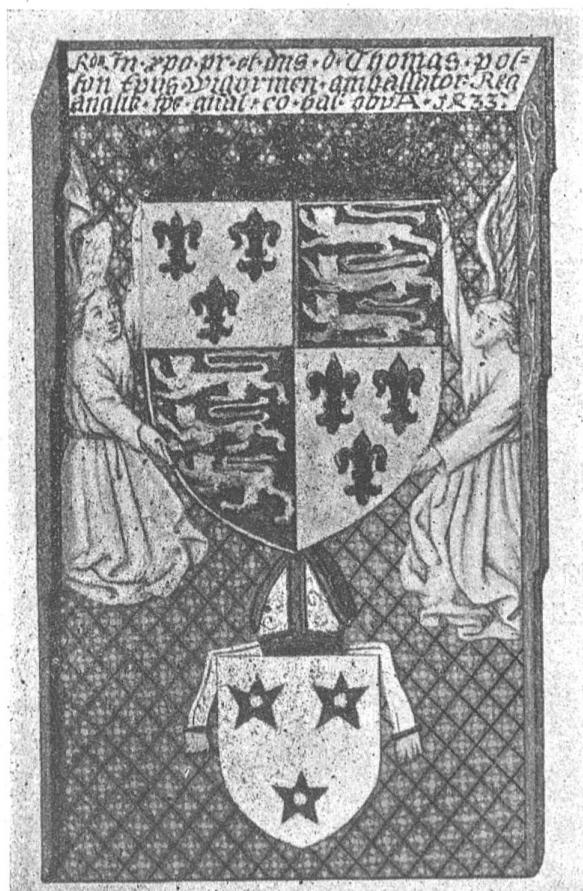


Fig. 1
Totenschild des Bischofs Thomas von Worcester,
† 1433. Original in der Basl. Karthäuserkirche
(Zeichnung von Neustück).

Thomas Polton, Bischof von Worcester, † September 1433. — Thomas Polton wurde am 15. Juli 1420 zum Bischof von Hereford erwählt, war dann von 1421—1426 Bischof von Chichester und sass vom 27. Februar 1426 bis zu seinem Tode auf dem bischöflichen Stuhl von Worcester. Er starb in Basel während seinem Besuche des Konzils und wurde im Karthäuserkloster beigesetzt, in dessen Kreuzgang er Scheiben gestiftet hat. In der Kirche des Klosters hat sich sein schöner Totenschild erhalten. Seine Grabplatte dagegen ist untergegangen. — An Poltons Stelle ernannte 1433 der Papst den ebenfalls

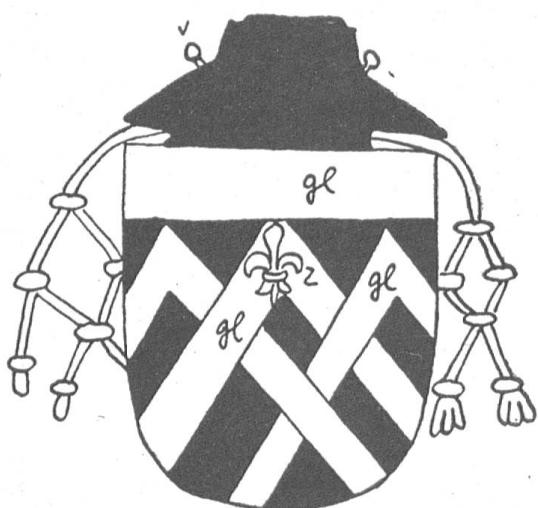


Fig. 2

Wappen des Bischofs Johann von London
(Basler Armorial des Berl. Zeugh.).

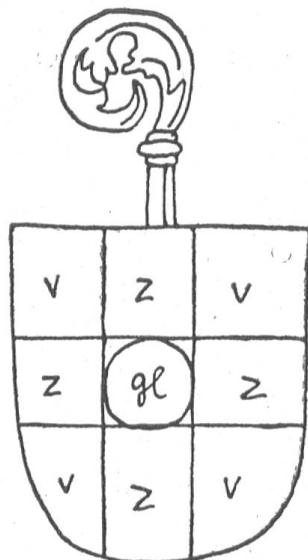


Fig. 3

Wappen des Abtes Wilhelm von York
(Basler Armorial des Berl. Zeugh.).

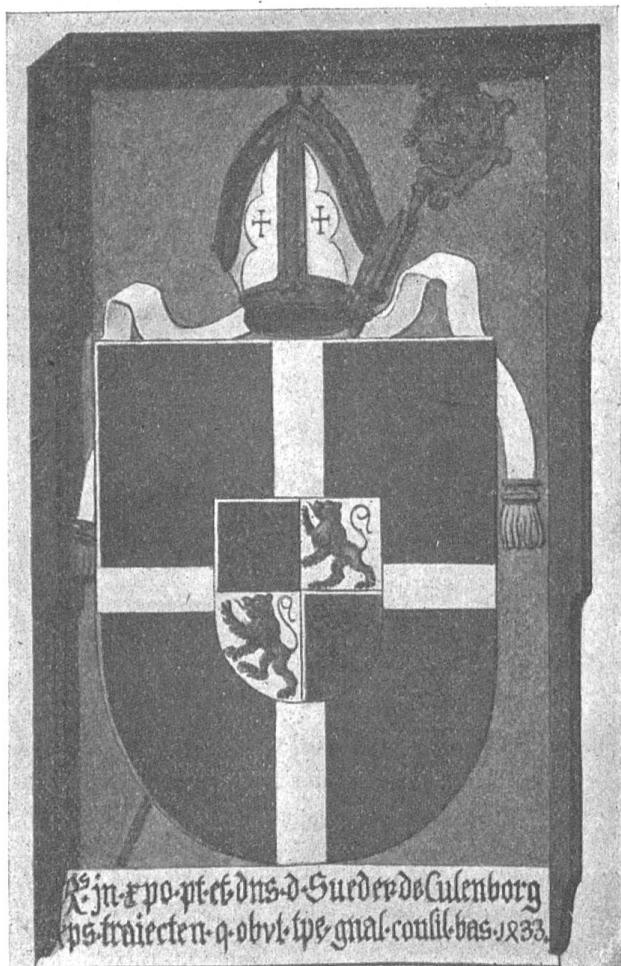


Fig. 4

Totenschild des Bischofs von Utrecht: Sueder v. Culenborg, † 1433. Original in der Basler Karthäuserkirche (Zeichnung von Neustück).

am Basler Konzil anwesenden Thomas Brouns, alias Brown, Dekan von Salisbury, allein der König versagte ihm die Anerkennung. Nach dem Tode des Johannes Langdon 1434 (siehe unten) Bischof von Rochester 1435—1436, wurde er zuletzt noch Bischof von Norwich 1436—1445.

Johannes, Bischof von London. In der Karthause war noch im Laufe des 16. Jahrhunderts eine Scheibe zu sehen, die nebenstehendes Wappen (Fig. 2) zeigte, mit der Beischrift: „Dōns Johanes Episcopus londonensis.“ Es ist hier wohl an Johannes Kempe, Bischof von London 1421—1426 zu denken, da sonst während dem ganzen 15. Jahrhundert kein Johannes auf dem Bischofstuhl von London sass¹. — Beachtenswert sind die zu dem schwarzen Hut gehörigen, ausdrücklich weissen Schnüre, welche vielleicht das Abzeichen einer besondern Würde darstellen.

¹ Herr Präsident J. Grellet teilt mir nachträglich gütigst mit, dass das Geschlecht der Kempe nach „Burkes Armory“ obenstehendes Wappen (Fig. 2) nicht führte, sondern: drei

Wilhelm, Abt von York. — Der Abt Wilhelm von York stiftete während seinem Aufenthalt am Basler Konzil dem Karthäuserkloster die Summe von zwölf Gulden. Nebenstehendes Wappen (Fig. 3) ist möglicherweise das Seinige. Nach einer kleinen und flüchtigen Skizze im Basler Armorial des Berliner Zeughäuses führte er kein durchgehendes, sondern ein schwebendes Kreuz, in der Mitte aber auch die Kugel. Die Zeichnung geht auf eine Wappenscheibe in einem der Kreuzgänge (?) der Karthause zurück, die der Abt gestiftet hat. Erhalten hat sich davon nichts.

Sueder van Culenborg, Bischof von Utrecht, † September 1433. — Sueder van Culenborg wurde am 1. August 1425 zum Bischof von Utrecht erwählt. Er starb in Basel während dem Konzil und wurde in der Karthause bestattet, in deren Kirche sein schöner Totenschild (Fig. 4) noch zu sehen ist. Seine Grabschrift lautete: Anno Domini MCCCCXXXIII 22 d. mens. Septemb. obiit Rev. in Christo Pater Dn. Suederus de Culenborch, Dei gratiâ Episcopus Trajectens. Cujus anima requiescat in pace. Amen.

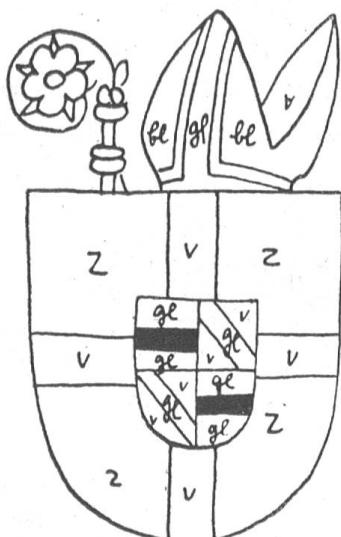


Fig. 5

Wappen des Propstes Joh. Pollart
(Basler Armorial des Berl. Zeugh.).

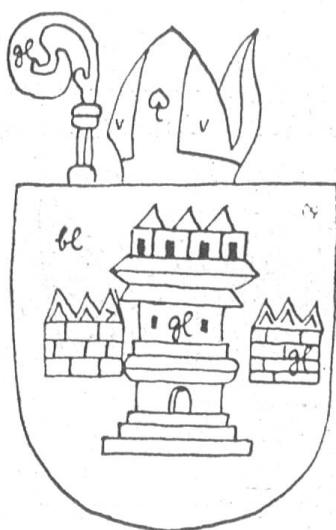


Fig. 6

Wappen des Abtes von Monte Aragon
(Basler Armorial des Berl. Zeugh.).

M. Johannes Pollart, Propst der Hl. Geist-Kirche zu Ruremunden im Bistum Utrecht. — Er stiftete während seinem Aufenthalt am Basler Konzil in den grossen Kreuzgang der Karthause eine Scheibe im Werte von fünf flor., welche die Hl. Dreieinigkeit zwischen St. Andreas und St. Martin darstellte. Darunter war eine Inschrift nebst seinem Wappenschild (Fig. 5) zu sehen. M. Johannes Pollart erscheint noch im Jahre 1445 als Propst zu Arnheim. Er muss ein hervorragender Gelehrter gewesen sein.

Dominus Sancius, Abt von Monte Aragon (nö. bei Huesca). — Im Karthäuserkloster war auch eine Wappenscheibe zu sehen, die den Schild des Abtes von Monte Aragon (Fig. 6) zeigte. Im Liber benefactorum des

g. Garben in rot mit g. gekerbter Einfassung. Möglich ist, dass der hier angeführte Bischof Johann von London seine Würde dem Gegenpapste Felix V. verdankte und nie in seinem Bistum anerkannt war.

Klosters findet sich folgender Eintrag: Dominus Sancius abbas Montis Arragonum fecit fieri fenestram in parva Galylea pro VIII flor.

Bartholomäus La Capra, Erzbischof von Mailand, † 30. September/2. Oktober 1433. — Bartholomäus La Capra, seit 1414 Erzbischof von Mailand, nahm am Konzil von Konstanz teil, wo er Johannes Huss zum Scheiterhaufen führte. 1432 wurde er dem Basler Konzil inkorporiert, wo er am 30. September/2. Oktober 1433 starb.

Er wurde nicht in der Karthause (wohin er auch Scheiben gestiftet), sondern im Münster bestattet. Seine Grabplatte hat sich erhalten. Diese zeigt in Mittelrelief die Figur des Erzbischofs mit übers Kreuz gelegten Händen; im linken Arm den Kreuzstab. Über der kielbogigen, mit Krabben und Fialen geschmückten Umrahmung und zu Füssen der Figur je zwei Schilde mit dem Wappen La Capra (Fig. 7): im Schildeshaupt einen Adler (schwarz in gelb), unten einen Bock (schwarz in weiß). 1895 wurde das stark abgeschliffene Monument aus dem Boden der Schalerkapelle entfernt und in der südlichen Kapellenreihe aufgestellt. Vgl. E. A. Stückelberg, Herald. Analekten, Schweiz. Archiv f. Heraldik 1900, S. 28.



Fig. 7
Schild des Erzbischofs von Mailand: Barth. La Capra (nach seiner Grabplatte im Münster zu Basel).

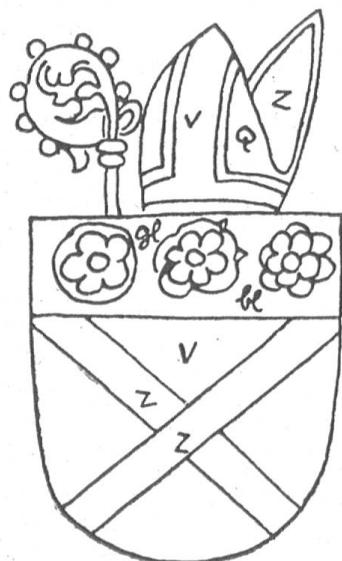


Fig. 8
Wappen des Bischofs Joh. von Orleans
(Basler Armorial d. Berl. Zeugh.).

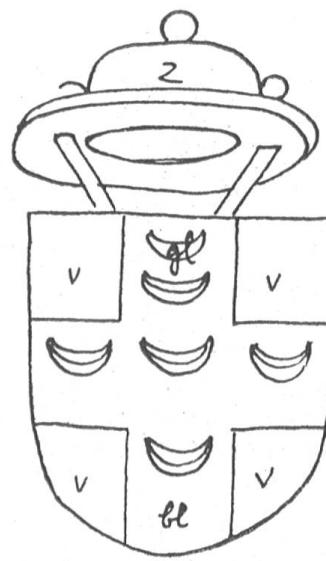


Fig. 9
Wappen des Aeneas Silvius Piccolomini
(Basler Armorial d. Berl. Zeugh.).

Johannes de Saint-Michel, Bischof von Orleans. — Bei seinem Aufenthalt am Basler Konzil stiftete Johannes de Saint-Michel, Bischof von Orleans 1426—1438 eine Wappenscheibe in die Karthause, welche dort noch im Laufe des 16. Jahrhunderts zu sehen war (Fig. 8). Im Liber benefactorum des Klosters findet sich über die Stiftung folgender Eintrag: Oretur pro domino Johanne quondam episcopo Aurelianensi ambasiatore olim regis Francie ad sacrum Basiliense concilium, unde V flor in fenestr.

Aeneas Silvius Piccolomini. In einer Scheibe des Karthäuserklosters war auch nebenstehendes Wappen (Fig. 9) zu sehen. Es ist dasjenige des Aeneas Silvius aus dem Hause Piccolomini in Siena, das durch ihn gross wurde. 1405 in Corsignano als Sohn eines armen Edelmannes geboren, studierte er später in seiner Vaterstadt und kam am 15. April 1432 nach Basel, im Gefolge des Kardinals Capranica. Zum Schreiber des Konzils ernannt, begleitete er im Oktober 1432 den Bischof Nikodemus von Freising zum Frankfurter Kurfürstentag, kehrte von diesem bald wieder nach Basel zurück und blieb hier, bis er im September 1433 mit dem Bischof Bartholomäus von Novara die Stadt verliess. Abgesehen von der raschen Durchreise im Juni 1435, auf dem Wege zum Kongress in Arras, betrat er Basel erst wieder im Frühjahr 1436 und blieb nun hier, mit Ausnahme einer Reise nach Wien im Sommer 1438; im November 1442 verliess er Basel und das Konzil endgültig, um in die Dienste König Friedrichs zu treten, der ihn feierlich als Dichter krönte und dessen Geschichte Aeneas schrieb. Auf dem Basler Konzil hatte er die Rechte der Kirchenversammlungen gegen die Päpste bereit verteidigt, dann aber trat er selbst zur Partei Eugens IV. über und machte sein Glück als Sekretär dreier Päpste, bis ihn Calixtus III. zum Kardinal erhob. Diesem endlich auf den Stuhl Petri gefolgt, widerrief er seine Vergangenheit. Die leidenschaftliche Sehnsucht seiner nur kurzen Regierung war der Krieg gegen die Türken; er selbst wollte sich an die Spitze eines Kreuzheeres stellen, und so starb er auch, die Waffen schon in der Hand, in kriegerischer Begeisterung, unter dem Lärm der in Ancona sich versammelnden Heerscharen (1464). Auf Begehren der Basler stiftete er in den Jahren 1459 und 1460 die Basler Hochschule.



Fig. 10

Unbekanntes Wappen
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

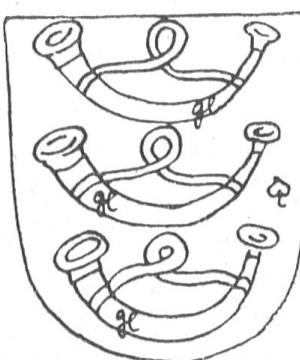


Fig. 11

Unbekanntes Wappen
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

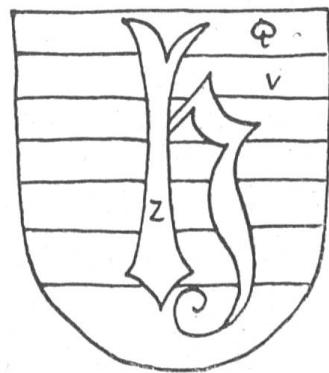


Fig. 12

Wappen des Heinr. v. Beinheim
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Vielleicht ebenfalls einem Italiener gehört der Schild (Fig. 10), der heute noch am letzten Überrest des kleinen Kreuzganges der Karthause zu sehen ist. Er befindet sich als Stifterwappen an einer Wandmalerei, die über eine ganze Wand sich hinziehend, die Legende des Hl. Bruno darstellt. Im Basler Armorial des Berliner Zeughauses, wo der Schild sich auch findet, ist ihm folgende unklare Notiz beigefügt: „nanla sacro stanis Roman ecalle.“ Das Wappen zeigt drei rote Flügel in weissem Feld. Letzteres im 16. Jahrhundert noch weiss,

wurde im Jahre 1711 bei der Restauration der „gänzlich verblichenen“ Bilder durch Herman Knobbe blau bemalt und ist es seither geblieben. — Hier seien auch gerade noch die beiden andern Stifterschilde genannt, die dort zu finden sind: Ein leider nicht bestimmtes Wappen (Fig. 11): In grün drei gelbe Hörner, und der gevierte Schild des Abtes Rudolf Wülfinger von Wettingen (1434—1445). Derselbe wurde am 27. Juni 1439 auf dem Basler Konzil mit Inful, Ring, Stab und den übrigen Pontifikalien für sich und seine Nachfolger belehnt. Im nahen Riehen, wo das Kloster Wettingen Güter und einen Hof besass, findet sich das Wappen dieses Abtes an einem Quaderstein. Wülfinger führte in geviertem Schild 1 und 4 in blau zwei zugekehrte gelbe Monde, 2 und 3 auf grünem Boden einen rückwärts schauenden, natürlichen Wolf in weiss. — (Vgl. Archiv für Heraldik 1915, S. 36).

Heinrich von Beinheim. — Heinrich von Beinheim war ein unehelicher Sohn des Freiherrn Heinrich von Fleckenstein-Dachstuhl und Neffe des Basler Bischofs Johann von Fleckenstein (1423—1436). Im Jahre 1428 ist er Offizial des bischöflichen Hofgerichts. Schon im März 1431 einer der ersten Helfer des Abtes von Vezelay bei der Vorbereitung des Konzils, wurde er in der zweiten Session, am 15. Februar 1432 zum Promotor ernannt. Als solchen finden wir ihn bis zu seinem Rücktritt im Herbst 1436, also während der schönsten Jahre des Konzils, unaufhörlich und in eingreifender Weise bei allen Verhandlungen beteiligt. 1437 wurde er Bürger von Basel. Sein Ansehen war ein grosses; es kam im Jahre 1439 zum Ausdruck durch die ihm vom Konzil verliehene Doktorwürde geistlichen Rechts. — 1455 wurde er von Kaiser Friedrich legitimiert und erhielt einen Wappenbrief. Er starb 1460. Sein Grabstein, ursprünglich am Gewölbe der Krypta des Münsters (wo die Stelle noch gut erkennbar ist), befindet sich heute beim Eingang in die Schatzkammer des Historischen Museums. — 1437 stiftete Beinheim zusammen mit Johannes Ner (siehe unten) eine Scheibe in das Karthäuserkloster, die nebst seinem Stifterschild (Fig. 12) die Madonna begleitet von St. German und St. Peter zeigte.

Johannes Ner. — Johann Ner aus Delsberg, Sohn des Abtes Heinrich von Bellelay, der ausser ihm noch einen Chorherrn zu St. Amarin als Spross anerkannte, war Dekan zu St. Peter in Basel 1432 bis 1439, Offizial 1436, Propst von St. Peter 1439 bis 1463. Er war auch Propst von St-Imier. Seine Grabschrift ist bei Tonjola (Basilea sepulta S. 114) jedenfalls unrichtig mitgeteilt, da 1463 als Todesjahr urkundlich feststeht. Mit Heinrich von Beinheim (siehe oben) zusammen stiftete er in die Karthause eine Scheibe, die auch sein Wappen (Fig. 13) zeigte. Daselbe findet sich wiederholt auch zu St. Peter, wo er die obere, kleine Sakristei und die darüber gelegene Liberei gestiftet hat, und auf Siegeln. —



Fig. 13

Wappen des Propstes Joh. Ner
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

Im Mittelfenster des Chores der Karthäuserkirche ist heute eine Scheibe zu sehen, die in einem blauen, grünbedachten Gehäuse ein mit der Inful gekröntes Wappen zeigt (Fig. 14). In weissem Schild ein schwarzer



Fig. 14
Scheibe in der Karthäuserkirche zu Basel.

Flug mit weissem Adlerfuss. Dasselbe Wappen findet sich im Konstanzer Konzilienbuch des Ulrich Reichental zweimal: zuerst als Wappen des „Johannes Erzbischof Strigoniensis (Gran), den man nennt von Granen in Ungern“, und dann nochmals als dasjenige des „Graff Johans von Camse in Ungern des Erzbischofs zu Gran Vetter.“

Johannes de Monte Canito, Präzeptor des St. Antonierhauses zu Roverso. Johannes de Monte Canito, Präzeptor des Antonierhauses zu Roverso (Roversum, die Grafschaft Rovergue, nw. Montpellier), gehörte 1439 dem Konklave an, durch welches am 5. November Herzog Amadeus von Savoyen an Stelle des ungenehmen Eugen IV. auf den Stuhl Petri erhoben wurde. In das Karthäuserkloster stiftete der Präzeptor eine Scheibe mit seinem Wappen (Fig. 15), die noch im Laufe des 16. Jahrhunderts dort zu sehen war, seither aber untergegangen ist.

In einem der Kreuzgänge (?) des Basler Karthäuserklosters waren die beiden nebenstehenden Schilde (Fig. 16) „jn fenster“ zu sehen. Die Stifter konnten bis heute leider nicht ermittelt werden, doch handelt es sich wohl zweifellos um Besucher des Basler Konzils¹.

¹ Die Wappen sind dem Stil und Charakter nach sicher nordfranzösisch oder burgundisch. (Gütige Mitteilung des Herrn Dr. Durrer in Stans).

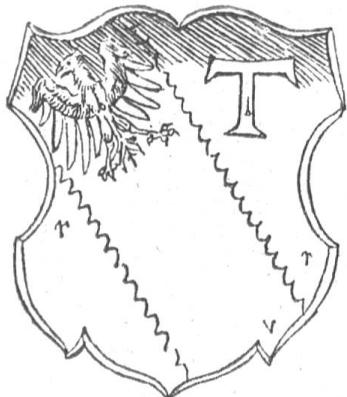


Fig. 15
Wappen des Präzeptors des
St. Antonierhauses zu Roverso
(nach Wurstysen).

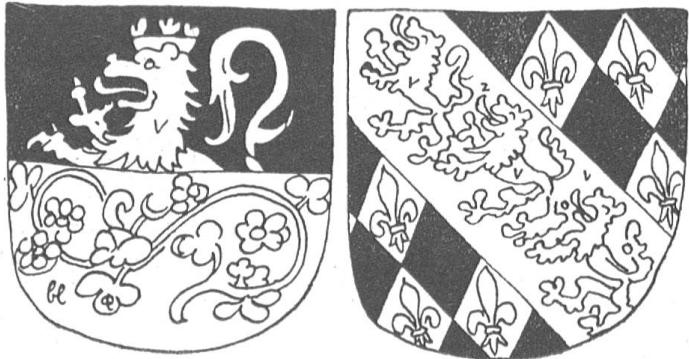


Fig. 16
Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner
Zeughäuses).

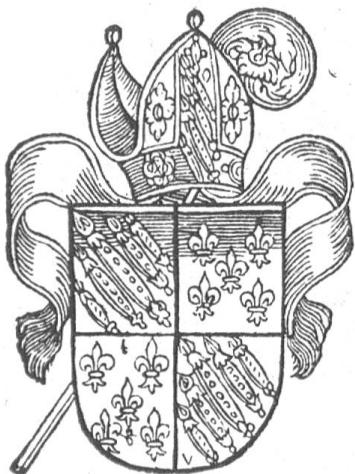


Fig. 17
Wappen des Bischofs von
Cuenca (nach Wurstysen).

Alvarus Nunnez de Isorna, Bischof von Cuenca. Alvarus Nunnez de Isorna war von 1400 bis 1415 Bischof von Mondonedo, von 1415—1418 Bischof von Leon und seit dem 16. März 1418 Bischof von Cuenca. Von Basel aus, wo er dem Konzil beiwohnt hatte, reiste er 1439 als Stellvertreter des Königs von Castilien an den Reichstag nach Metz. — Von seinen Stiftungen in der Basler Karthause, durch welche auch sein Wappen (Fig. 17) überliefert wurde, sagt das Liber beneficiorum des Klosters: „Dominus Aluarius episcopus Conchensis fecit fieri fenestram vitream in maiori Galylea. Item fecit fenestram in parvo claustrō pro VIII flor.“

Alfonsus de Curillo, Kardinal von St. Eu-
stach, † 14. März 1434. Alfonsus de Curillo wurde

zu Cuenca geboren als Sohn des Gomez de Curillo,

Gouverneur des Königs Johann II. von Castilien. Schon früh in den geistlichen Stand getreten, stieg er bald von einer Würde zur andern, bis ihn Papst Benedikt XIII. am 22. September 1408 zum Kardinal erhob. Nachdem infolge eines Streites die Freundschaft des Papstes in bittersten Hass sich verwandelt hatte, verliess Curillo Rom. Er begab sich an das Konstanzer Konzil, wo er sich bald des Wohlwollens Papst Martins V. erfreute, der 1418 seine Kardinalswürde bestätigte und ihn 1420 als Legaten nach Bologna sandte. — Auf dem Konzil zu Basel wurde Curillo zum Legaten von Avignon auserwählt, allein Eugen IV. hatte bereits den Kardinal von Foix dorthin geschickt, welcher sich die Stadt mit Waffengewalt aneignete. So kehrte Curillo unverrichteter Dinge nach Basel zurück, wo er am 14. März 1434 starb. Der König von Castilien, der seinen Tod tief betrauerte, gab einem Neffen des Verstorbenen, ebenfalls Alfonsus de Curillo genannt, das Bistum Siguenza. — Der Kardinal wurde in Basel in der Kartäuserkirche rechts vom Altar bestattet, während seine Eingeweide hinter dem

Altar begraben wurden. Sein hochrechteckiger, schöner Totenschild (Fig. 18) hängt noch in der Kirche der Karthause. Das Kloster hat er aufs reichste bedacht: 400 Gulden zur Errichtung einer Sakristei (die heute noch steht, und deren prächtiger Schlussstein sein Wappen zeigt), und 37 Gulden für ein Fenster in derselben, eine kleine Uhr im Wert von 12 Gulden, drei Tapeten im Wert von 10 Gulden, vier „küssinos“ im Wert von 10 Gulden usw.

Angeführt seien hier drei Wappenschilder (Fig. 19), welche der Verfasser des Basler Armorials im Berliner Zeughause auf Grabplatten und „jn fenstern“ im Karthäuserkloster noch gesehen hat. Dieselben stammen aus den Tagen des Konzils, haben aber leider noch nicht ermittelt werden können.

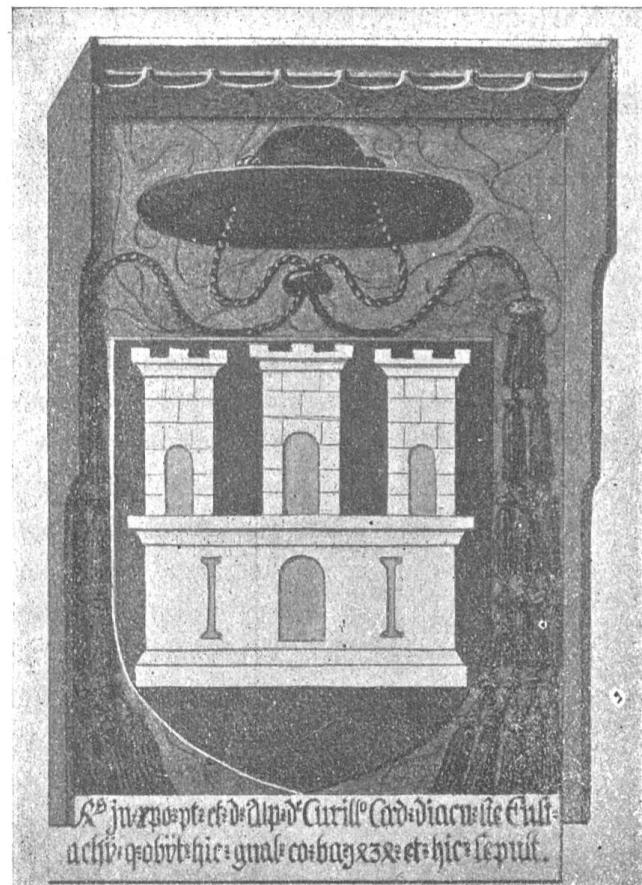


Fig. 18
Totenschild des Kardinals A. v. Curillo. Original in der Basler Karthäuserkirche (Zeichnung von Neustück).

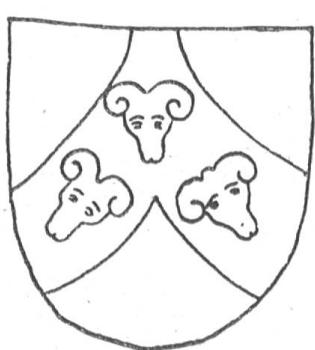


Fig. 19 a¹

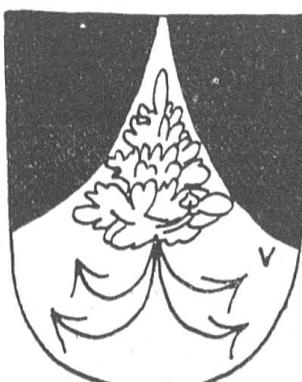


Fig. 19 b

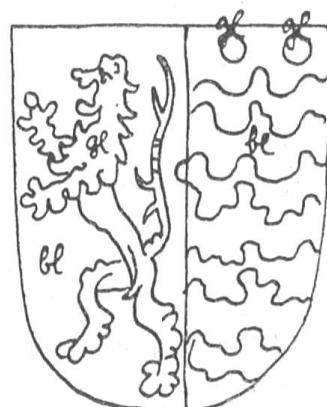


Fig. 19 c²

Unbekannte Wappen (Basler Armorial des Berliner Zeughauses).

Johannes Caerate, Schreiber des Kardinals Albergati von Bologna, † 24. Juni 1434. Johannes Caerate aus Mailand, Schreiber des Kardinals Albergati von Bologna, starb in Basel am 24. Juni 1434 und wurde in

¹ Wappen der Klepping (Westphalen), in g. auf # Sparren 3 g. Widderköpfe. (Güt. Mitg. d. Herrn Präs. J. Grellet). — Ein Andreas Clepinck und Anna, Witwe des Gerhard Caler a. d. Diözese Köln reichten am 4. VIII. 1435 eine Supplikation beim Konzil ein betreffs Dispensz der Verehelichung Blutsverwandter im vierten Grad (Concil. Basil. III 464).

² Wappen des Decretor. Doct. Stephan Ploner, Bischof von Marseille (1441).

der Karthause im Kreuzgang bestattet. Dem Kloster vermachte er 40 Gulden. Seine Grabplatte (heute im Hof des Historischen Museums), zeigt in eingeritzten, früher wohl mit Farbe ausgefüllten Umrissen die Figur des Verstorbenen mit

gekreuzten Händen in modischer Tracht, mit Mütze und Sendelbinde. Zu Füssen der Gestalt der Schild mit dem Caeratewappen (Fig. 20). Längs dem Rande der Grabplatte läuft die Schrift in gotischen Minuskeln. (Vgl. die sehr ähnliche Grabplatte des Basler Dompropstes Peter Liebinger, † 1432, im Münster, die wohl von derselben Hand hergestellt wurde. Abbildung bei E. A. Stückelberg, *Die mittelalt. Grabmäler des Basler Münsters*, S. 26). — Kardinal Albergati war 1434 als Legat Eugens IV. nach Basel gekommen, nachdem er bereits im Mai 1433 Basel besucht hatte. Damals, am 11. Mai 1433, vollzog sich vor dem Portal des Münsters durch ihn die Desponsation Herzog Wilhelms von Bayern-München, dem Protektor und Schirmvogt des Konzils, mit der Herzogin Margaretha von Cleve, welcher nachher im Chor des Münsters die Einsegnung folgte, der sieben Kardinäle, zwei Patriarchen und zahlreiche Konzilväter beiwohnten.

Hugo des Orges, Erzbischof von Rouen, † 19. August 1434. — Am 19. August 1434 starb in Basel der Erzbischof von Rouen, Hugo des Orges, und wurde feierlich in der St. Peterskirche beigesetzt. Seine Grabplatte ist untergegangen, nur eine schöne Bronzetafel mit Inschrift ist auf uns gekommen, sie befindet sich heute im Historischen Museum. Sein Wappen hat sich in Basel nicht erhalten.

[Schluss folgt].



Fig. 20

Wappen des Joh. Caerate
(Basl. Arm. d. Berl. Zeugh.).

sation Herzog Wilhelms von Bayern-München, dem Protektor und Schirmvogt des Konzils, mit der Herzogin Margaretha von Cleve, welcher nachher im Chor des Münsters die Einsegnung folgte, der sieben Kardinäle, zwei Patriarchen und zahlreiche Konzilväter beiwohnten.

Cimiers et supports parlants d'armoiries françaises,

par Max Prinet, archiviste paléographe.

J'ai déjà fait remarquer ce qu'avait de trop restrictif la définition officielle suivant laquelle les armes parlantes sont celles « dont la pièce principale exprime le nom de la famille à laquelle elles appartiennent »¹. Il m'a été facile de réunir des exemples qui démontrent que ce qui parle, dans la décoration héroïque d'un écu, c'est souvent une figure accessoire, accompagnant ou chargeant la figure principale; c'est, quelquefois, non pas une figure, mais une couleur.

Les figures parlantes ne sont point toutes renfermées dans un écu. Il en est qui font partie de la décoration extérieure des armoiries, qui constituent des cimiers ou des supports.

Très souvent, les cimiers et les supports reproduisent, exactement ou avec quelque modification, les figures de l'écu. En ce cas, si ces dernières sont par-

¹ *Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France*, 1912, p. 328-330.

lantes, le cimier et les supports se trouvent aussi être parlants. Les sceaux nous fournissent des exemples nombreux de ce fait. En voici quelques-uns.

Mermet de Cervet (1339). Ecu au chef chargé d'un cerf issant. Cimier: un cerf issant¹.

Guillaume du Lion, seigneur de Hacqueville (1362). Ecu au lion. Cimier: une tête de lion².

Jean de la Heuse, dit Baudrain (1371). Ecu écartelé: aux 1^{er} et 4^e, trois houseaux; aux 2^e et 3^e, trois pals, au chef chargé de trois molettes. Cimier: un houseau le pied en haut³.

Le même (1383). Ecu à trois houseaux. Même cimier⁴.

Henri de Ferrières, capitaine du château de Pont-de-l'Arche (1377). Ecu à l'écusson d'hermine chargé d'une fasce et accompagné de huit fers à cheval en orle. Cimier: un fer à cheval brochant sur un plumail⁵.

Robert de la Ferrière (1383). Ecu à la fasce accompagnée de six fers à cheval. Cimier: une tête d'oiseau tenant en son bec un fer à cheval⁶.

Blain Loup (1383). Ecu au loup passant. Cimier: une tête de loup⁷.

Pierre d'Orgemont, chancelier de Dauphiné (1388). Ecu à trois épis d'orge. Cimier: trois épis d'orge⁸.

Jean du Drac (1392). Ecu au dragon. Cimier: un dragon issant⁹.

Jean Poulain, trésorier général du duc d'Orléans (1401). Ecu au cheval. Supports: deux chevaux¹⁰.

Simon Louvel, écuyer d'écurie du duc d'Orléans, verdier de Pacy (1402 à 1411). Ecu à trois loups passants. Cimier: une tête de loup¹¹.

Robert Louvel (1404-1407). Même écu et même cimier¹².

Jean Blancbaston, capitaine d'arbalétriers (1415). Ecu au bâton en pal, accompagné de quatre fleurs de lis. Cimier: un bâton¹³.

Guillaume Louvet (1416). Ecu à trois têtes de loup et au lambel. Cimier: une tête de loup. Supports: deux loups¹⁴.

Gaston du Lion, sénéchal de Saintonge, puis de Toulouse et d'Albigeois (1461-1478). Ecu écartelé: aux 1^{er} et 4^e, un lion; aux 2^e et 3^e, trois fasces. Cimier: une tête de lion¹⁵.

¹ Sceaux de la collection Clairambault, n° 1997 de l'*Inventaire* de G. Demay.

² Sceaux des Pièces originales de la Bibliothèque nationale, n° 6739 de l'*Inventaire* de M. J. Roman.

³ Sceaux de la collect. Clairambault, n° 4666.

⁴ *Ibid.*, n° 4667.

⁵ *Ibid.*, n° 3574.

⁶ *Ibid.*, n° 3572.

⁷ *Ibid.*, n° 5397.

⁸ *Ibid.*, n° 6883.

⁹ Sceaux de la Bourgogne, n° 725 de l'*Inventaire* de M. A. Coulon.

¹⁰ Sceaux de la collect. Clairambault, n° 7383.

¹¹ Sceaux des Pièces originales, n° 6655.

¹² *Ibid.*, n° 6653.

¹³ Sceaux de la collect. Clairambault, n° 1051.

¹⁴ *Ibid.*, nos 5405, 5406.

¹⁵ Sceaux des Pièces originales, nos 6451, 6452.

Les dauphins d'Auvergne, aux XIV^e et XV^e siècles, ont un dauphin dans leur écu, et une tête de dauphin sur leur heaume¹.

* * *

Ailleurs, nous trouvons des supports et des cimiers qui, joints à un écu parlant, rappellent aussi le nom de la famille, mais au moyen de figures différentes de celles que renferme l'écu.

Les seigneurs de Ray, en Franche-Comté, avaient un écu *de gueules au rais d'escarboucle d'or*. Le cimier que l'on voit sur les sceaux de Gauthier de Ray (1348, 1351), de Jean de Ray (1369, 1383) et de Guillaume de Ray (1387), rappelle, autrement que le décor de l'écu, le nom de la famille; il renferme l'initiale de ce nom: la lettre R².

Oudin Levrier, d'Orléans, faisait usage, en 1377, d'un sceau de type armorial où figurait un écu chargé d'un levrier. Les supports de ce blason étaient deux lièvres³.

Peut-être faut-il voir un emblème parlant dans l'ancre qui décore l'écu de Barthélemy de la Mer, receveur du domaine de Lens, sur son sceau de 1524. La sirène, qui sert de support, a été certainement placée là par allusion au nom du propriétaire du sceau⁴.

La famille Morel (Neuchâtel)⁵ porte un écu *d'argent au cheval gai de sable, au chef de gueules chargé de deux molettes d'or*. Le cimier est une tête de cheval de sable; les supports sont deux maures au naturel, armés d'une massue d'argent⁶. Le cheval de sable de l'écu et la tête de cheval de sable du cimier évoquent le nom entier des Morel: on appelait jadis *morel* un cheval noir. Les deux maures qui soutiennent le blason rappellent, d'une façon moins complète, le même nom.

Les Armynot du Châtelet (Bourgogne, Champagne) ont un écu *d'argent à trois mouchetures d'hermine de sable et au lambel de gueules*. Leur cimier et leurs supports sont des hermines au naturel, colletées de gueules⁷. A l'intérieur de l'écu, ce sont les mouchetures d'hermine héraldiques qui rappellent le nom; à l'extérieur, ce sont les animaux appelés hermines⁸.

* * *

¹ Sceaux de la collect. Clairambault, nos 463-468; Collect. de sceaux des Archives nationales, no 406 de l'*Inventaire de Douët d'Arcq*.

² Collect. de sceaux des Archives nationales, no 3370; Sceaux de la collect. Clairambault, nos 7600-7602; Sceaux de la Bourgogne, no 795. Cf. Demay, *Le Costume au moyen-âge d'après les sceaux*, p. 223, fig. 274.

³ Sceaux de la collect. Clairambault, no 5218.

⁴ Sceaux de la Flandre, no 5663 de l'*Inventaire* de G. Demay.

⁵ J'étudie ici, avec les armoiries des familles françaises, celles des familles étrangères qui portent des noms de langue française.

⁶ *Nobiliaire du pays de Neuchâtel*, dans les *Archives héraldiques suisses*, 1899, p. 22.

⁷ C. d'E.-A., *Dictionnaire des familles françaises anciennes ou notables à la fin du XIX^e siècle*, t. I, p. 327.

⁸ Il n'est peut-être pas inutile de rappeler que l'hérité des cimiers et surtout celle des supports ne se sont établies que très tard dans le blason français; la fantaisie individuelle a même toujours eu quelque part au choix de ces ornements extérieurs des armoiries.

Comme l'a fait observer le P. Ménestrier¹, «quelques familles ont pris des supports équivoques à leurs noms, n'ayant pas d'ailleurs des armoiries équivoques. Ainsi les Grimaldi, princes de Monaco, ont pour supports deux moines augustins²; Marmont, en Bresse, dont l'ancien nom était Sauvage, deux sauvages³; la maison des Ursins, des ours»⁴.

Il est facile d'ajouter des exemples à ceux qu'a cités le savant jésuite.

Sceau de Philippe de Saint-Pierre (1375). Ecu à la croix cantonnée de quatre griffons et à la bordure. Supports: saint Pierre et saint Paul⁵.

Sceau d'Olivier de Bracquemont (1407). Ecu au chevron. Supports: un levrier et un chien braqué⁶.

Sceau de Louis Cochet (1410). Ecu brisé où l'on voit encore un chef. Supports: deux coqs⁷.

Sceau de Guillaume Le Coq, lieutenant du bailli de Cotentin (1454). Ecu au sautoir. Support: un coq⁸.

Agnel (Provence): *d'hermine à la fasce de gueules, chargée de trois fleurs de lis d'or*. Supports: deux agneaux⁹.

Augustin (Touraine): *de sable à la fasce d'argent, accompagnée de trois porcs-épics du même*. Supports: deux moines augustins¹⁰.

Hérisson (Champagne): *d'azur à trois roses d'argent*. Supports: deux hérissons¹¹.

* * *

Les cimiers parlants, sans rapport avec le décor de l'écu, sont encore plus nombreux que les supports de même espèce. Leur usage est fort ancien, comme nous pouvons le constater par les sceaux.

Galon, seigneur de Coupelle (1221). Ecu fascé. Cimier: une coupe couverte¹².

Nicolas Braque (1350). Ecu à la gerbe. Cimier: un chien braqué accroupi¹³.

Robert Mulet (1351). Ecu à la bande accompagnée de six macles en orle. Cimier: une tête de mulet dans un vol¹⁴.

¹ *Le véritable art du blason*, p. 218.

² Cf. C. de Venasque-Ferriol, *Genealogica et historica Grimaldae gentis arbor*, p. 34, 60-62.

³ Guichenon, *Histoire de Bresse*, 3^e partie, p. 247.

⁴ Ces supports ont été adoptés aussi bien par les Jouvenel des Ursins de France que par les Orsini d'Italie. Voir les sceaux de Jean Jouvenel (1401), de Guillaume Jouvenel (1461), le portrait de Jean Jouvenel des Ursins, par Jean Fouquet, au Musée du Louvre (Cte P. Durrieu, *Le nom, le blason et l'origine de famille de l'historien Juvénal des Ursins*, dans l'*Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France*, 1892, p. 193-222; Sceaux de la collect. Clairambault, n^o 4952). Cf. Litta, *Famiglie celebri italiane*, article *Orsini di Roma*.

⁵ Sceaux de la collect. Clairambault, n^o 8258.

⁶ *Ibid.*, n^o 1459.

⁷ Bibliothèque nationale, Pièces originales, 794, dossier 18025, p. 11.

⁸ Sceaux des Pièces originales, n^o 3436.

⁹ C. d'E.-A., *op. cit.*, t. I, p. 61.

¹⁰ *Ibid.*, t. II, p. 67.

¹¹ Rietstap, *op. cit.*, t. I, p. 934.

¹² Sceaux de l'Artois, n^o 265 de l'*Inventaire de Demay*.

¹³ Sceaux des Pièces originales, n^o 2095.

¹⁴ *Ibid.*, n^o 8041.

Thierry de Hazebrouck (1369). Ecu à la fasce de fusées et au lambel. Cimier: un lièvre (*haes* en flamand)¹.

Les L'Archevêque, seigneurs de Parthenay (1360-1425). Ecu burelé à la bande brochant sur le tout. Cimier: une tête mitrée ou une mitre².

Jean Chevalier, grènetier de Noyon (1375). Heaume cimé d'un chevalier issant d'un vol, tenant une épée haute et portant un écu à trois quintefeuilles³.

Hervé Le Coq, sénéchal de Saintonge (1376). Ecu à deux fasces. Cimier: un coq⁴.

Renaud, sire de Maulevrier (1379). Ecu au chef. Cimier: un levrier dans un vol⁵.

Gauvain Chenin (1387). Ecu à la croix accompagnée d'une étoile au canton dextre du chef. Cimier: une tête de chien⁶.

Pierre Poucin (1388). Ecu au vol et à la bande brochante. Cimier: une tête de coq⁷.

Renier Pot (1392). Ecu à la fasce diaprée. Cimier: un pot⁸.

Girard Le Chièvre, prévôt de Lille en Flandre (1396). Ecu à trois aigles et à la bande brochante. Cimier: une tête de chèvre⁹.

Guillaume Lasne, lieutenant du bailli de la Charité-sur-Loire (sans date, XIV^e siècle). Ecu à trois losanges. Cimier: une tête d'âne¹⁰.

Jean du Colombier, seigneur de Montcauquier, chambellan du Roi (1408). Ecu à la fasce haussée, surmontée d'une fasce ondée et accompagnée en pointe de trois fleurs de lis. Supports: deux anges. Cimier: une colombe¹¹.

Jacques de Coquerel, arbalétrier à cheval (1415). Ecu à trois annelets. Cimier: un coq¹².

Colibeau de Criquebeuf (1415). Ecu burelé à la quintefeuille et au lambel. Cimier: une tête de bœuf¹³.

Tanneguy du Châtel (1416, 1419). Ecu fascé à la roue brochant en chef. Cimier: un château¹⁴.

Mathelin Chenart (1419). Ecu à trois bandes. Cimier: une tête de levrier¹⁵.

¹ Sceaux de la Flandre, n° 1051.

² Sceaux de la collect. Clairambault, nos 237, 238, 240, 241; Sceaux des Pièces originales, n° 418.

³ Sceaux des Pièces originales, n° 3093.

⁴ Sceaux de la collect. Clairambault, n° 2757.

⁵ *Ibid.*, n° 5889.

⁶ *Ibid.*, n° 2430.

⁷ Sceaux de la collect. Clairambault, n° 7375.

⁸ Bibliothèque nationale, Clairambault 88, p. 140.

⁹ Sceaux de la Flandre, n° 5334.

¹⁰ Sceaux de la Bourgogne, n° 694.

¹¹ Sceaux des Pièces originales, n° 3572.

¹² Sceaux de la collect. Clairambault, n° 2767.

¹³ *Ibid.*, n° 3016.

¹⁴ *Ibid.*, nos 2301, 2302. Cf. nos 2300, 2303.

¹⁵ *Ibid.*, n° 2425.

Guillaume de Martel (1420). Ecu à la bande accompagnée d'un croissant en chef. Cimier: une main tenant un marteau¹.

Jean de Loupiac (1421). Ecu à six cotices. Cimier: une tête de loup².

Jacques de Sars (1423), Arnoul, Gérard, Guillaume, Hugues et Jean de Sars (1427). Ecu à la bande chargée de trois lionceaux (avec différentes brisures pour les puînés). Cimier: deux serres d'oiseau³.

Antoine, seigneur de Crèvecœur, bailli d'Artois (1482). Ecu à trois chevrons. Cimier: deux bras déchirant un cœur⁴.

Jean Le Boucq (1557). Ecu échiqueté à l'écusson brochant. Cimier: une tête de bouc⁵.

Pierre Le Boucq (1579), François et Pierre Le Boucq (1642). Ecu à trois ruches. Cimier: une tête de bouc⁶.

Les armoriaux nous font connaître une foule de semblables cimiers qui évoquent plus ou moins complètement les noms des familles, alors que les figures de l'écu n'ont rien de parlant. Déjà, dans la *Wappenrolle* de Zurich, nous trouvons les armes des Wolfsattel (*coupé d'argent et d'azur*) dont le cimier est un loup d'azur sellé⁷. L'armorial de Guillaume Rével, composé sous le règne de Charles VII, donne le blason des La Forest (*de gueules à l'écusson d'argent*) et leur cimier qui consiste en un sanglier passant dans une forêt représentée par quelques arbres⁸.

Je citerai, d'après des recueils modernes, quelques armoiries dont le cimier est parlant, tandis que le décor de l'écu ne l'est pas.

Sainte-Colombe (Lyonnais): *écartelé d'argent et d'azur*. Cimier: une colombe⁹.

Boisard (Touraine): *d'azur à trois piliers d'or*. Cimier: un demi-navire dans les flammes. Devise: «Partout le bois art»¹⁰.

Du Chesneau (Touraine): *d'argent au lion couronné de gueules*. Cimier: un chêne de sinople englanté d'or¹¹.

Sarrazin (Auvergne, Touraine): *d'argent à la bande de gueules chargée de trois coquilles d'or*. Cimier: un sarrazin issant¹².

Janvre (Touraine): *d'azur à trois têtes de lion arrachées d'or, lampassées et couronnées de gueules*. Cimier: la tête de *Janus bifrons*¹³.

¹ *Ibid.*, no 5785.

² *Ibid.*, no 5400.

³ *Ibid.*, no 8410. Sceaux de la Flandre, nos 1567-1573, 5343.

⁴ Sceaux de la Flandre, no 4942.

⁵ *Ibid.*, no 5367.

⁶ *Ibid.*, nos 3714-3716.

⁷ Edition de la Société des antiquaires de Zurich. Pl. XVII, no 397.

⁸ Bibl. nat., manuscrit français 22297, p. 366. Les blasons représentés sont ceux de Guillaume et de Bertrand de la Forest; ce dernier est brisé d'un lambel d'or.

⁹ Révérend du Mesnil, *Armorial de Bresse*, p. 100.

¹⁰ Carré de Busserolle, *Armorial général de Touraine*, p. 152.

¹¹ *Ibid.*, p. 263.

¹² *Ibid.*, p. 901.

¹³ *Ibid.*, p. 486.

Solas (Montpellier): *vairé d'or et de gueules, à la bande de France ancien.* Cimier: un soleil parti d'or et de sable. Devise: «Non extinguar»¹.

Roisin (Hainaut): *bandé de gueules et d'argent.* Cimier: un cygne tenant une grappe de raisin et une bannière au armes de l'écu².

Le Gallais (Jersey): *de gueules au croissant d'or, accompagné de six roses du même.* Cimier: un coq³.

* * *

Parfois il arrive que supports et cimier rappellent, ensemble, le nom du porteur des armoiries, au moyen de figures, souvent semblables ou analogues les unes aux autres, mais complètement différentes de celles que renferme l'écu.

Sur le sceau de Robert de Bracquemont, amiral de France (1418), on voit un écu au chevron accompagné d'un maillet au canton dextre du chef. Le cimier est une tête de chien braqué; les supports sont deux chiens braqués⁴.

De nos jours, un maure issant sert de cimier, et deux maures servent de supports au blason des Saint-Mauris de Franche-Comté, qui est *de sable à deux fasces d'argent.* Nous trouvons déjà leur écu timbré et supporté de la sorte sur le cachet d'Ermanfroy de Saint-Mauris, en 1642 et 1669, sur une pierre, sculptée vers 1647, placée au-dessus de la porte d'entrée du château de Châtenois qui appartenait à cette famille, et, à l'église de Saint-Hippolyte-sur-le-Doubs, dans la décoration de la tombe de Charles de Saint-Mauris, mort en 1659⁵.

Sur les fers de reliure et les ex-libris du marquis d'Aubais, de la famille de Baschi, un Bacchus et une bacchante soutiennent l'écu, dont les figures ne sont point parlantes; le cimier est formé d'un Bacchus à mi-corps tenant un flacon et une coupe⁶.

Les Larcher (Principauté d'Orange, Hollande) portent *d'or au chevron de sable, accompagné de trois croissants du même*⁷. Le cimier et les supports sont des sagittaires. Le blason d'une famille Moreau, de Belgique, est *d'argent au soc de charrue d'azur, en forme d'as de pique, la pointe en haut.* Le cimier est un maure issant et les supports sont deux maures⁸.

Les armes des Bergier (Bresse) consistent en un écu *d'argent à la tête de léopard de gueules, accompagnée de trois coquilles du même*, supporté par deux bétiers. Le cimier rappelle le nom par une petite scène pastorale: un berger, dans un parc, jouant de la musette⁹.

¹ Ménestrier, *Usage des armoiries*, p. 26.

² Rietstap, *op. cit.*, t. II, p. 595.

³ *Ibid.*, t. I, p. 735.

⁴ Sceaux de la collect. Clairambault, n° 1463.

⁵ Bibl. nat., manuscrit français 32857, p. 156bis, 341, 344, 368.

⁶ J. Guigard, *Nouvel armorial du Bibliophile*, t. II, p. 36. P. Falgaïrolle, *Les ex-libris du marquis d'Aubais dans les Archives de la Société des collectionneurs d'ex-libris*, 1902, p. 56, 57. — Le marquis d'Aubais, né en 1686, est mort en 1777.

⁷ Rietstap, *op. cit.*, t. II, p. 27.

⁸ *Ibid.*, t. II, p. 259.

⁹ Guichenon, *Histoire de Bresse*, 3^e partie, p. 66. Géliot et Palliot, *La vraye et parfaite science des armoiries*, t. II, p. 607.

Dans les armoiries des Chabeu (Dombes), deux chats supportent l'écu (*d'or à la bande de gueules*) et un bœuf forme le cimier¹. Il y a là un rébus à deux éléments, analogue à ceux dont on a usé et abusé, dans la composition des armes parlantes modernes, pour la décoration intérieure de l'écu².

* * *

Les supports parlants cités par Ménestrier font, en deux cas, allusion à des noms de famille; dans le troisième cas, ils rappellent un nom de terre. Les moines qui supportent l'écu *fuselé d'argent et de gueules* des Grimaldi évoquent le nom de la principauté de Monaco. Le cimier des mêmes armoiries a consisté aussi, jadis, en un moine qui était figuré à mi-corps, armé d'une épée et d'un bouclier³.

Les ornements extérieurs des armoiries, qui rappellent ainsi un vocable terrien, sont assez rares. Je puis citer un cimier de cette variété qui date du moyen âge. Il figure sur le sceau de Roland de Trémereuc, seigneur de Plumoisson, apposé à une charte de 1381, et représente une oie. L'écu est échiqueté⁴.

D'autres cimiers et d'autres supports paraissent avoir été choisis par allusion à des sobriquets. Un chevalier appelé Tiercelet de la Barre, — de qui Tiercelet est probablement le sobriquet, — porte, sur son sceau, en 1393, un écu à la bande chargée et accompagnée d'objets indistincts, et un cimier formé d'un tiercelet⁵.

Jean de Mauquenchy, dit Mouton, sire de Blainville, qui fut maréchal de France, a sur ses sceaux, de 1360 à 1388, un écu à la croix cantonnée de croisettes recroisetées; le cimier est un mouton passant; quand il y a des supports, ce sont des hommes sauvages montés sur des moutons⁶.

Il n'y aurait rien de surprenant à ce que les cimiers et supports fussent en rapport avec des sobriquets ou surnoms comme avec des noms de famille. Les noms de famille n'étaient que des surnoms dans l'esprit des gens du moyen âge. En fait, ce sont des surnoms et sobriquets qui se sont transmis héréditairement.

Mais on peut se demander si, en certains cas, c'est bien le sobriquet qui a déterminé le choix du cimier, si ce n'est pas de l'usage habituel du cimier que provient le sobriquet. Les moutons des armoiries de Jean de Mauquenchy

¹ Guichenon, *op. cit.*, 3^e part., p. 92.

² On trouve, en France, de rares exemples de ces rébus à plusieurs éléments, dès le moyen-âge. Ainsi, en 1214, Pierre de Montlaur, évêque de Marseille, a, dans le champ de son contre-sceau, un laurier soutenu d'une montagne (Abbé Albanès, *Armorial et sigillographie des évêques de Marseille*, p. 53). Au milieu du XIV^e siècle, une famille de Beaumont portait déjà un blason de ce genre: un bœuf et un mont (Sceaux de la collect. Clairambault, nos 791-793).

³ Sceaux d'Augustin, d'Honoré et d'Etienne Grimaldi (G. Saige, *Monaco, ses origines et son histoire*, p. 141, 159). Cf. C. de Venasque-Ferriol, *Genealogica et historica Grimaldae gentis arbor*, p. 34, 59.

⁴ Demay, *Le costume au moyen-âge*, p. 224. Cet auteur donne à tort au seigneur de Plumoisson le nom de «Trémerrot». Il était certainement de la famille bretonne de Trémereuc dont son sceau porte les armes (*échiqueté d'argent et de gueules*). Voir Potier de Courcy, *Nobiliaire et armorial de Bretagne*, t. III, p. 178.

⁵ Sceaux de la Bourgogne, n° 835.

⁶ Sceaux des Pièces originales, nos 7264, 7265, 7267.

pourraient faire allusion au nom terrien de Blainville, sous lequel il était connu. *Belin* était le nom du mouton au moyen âge. Des familles nommées Belin, Le Belin, La Belinaye, d'autres appelées Blin ont dans leurs armes des moutons, des têtes de mouton ou de bétier¹. L'emploi d'un cimier figurant un mouton a pu être l'origine du sobriquet de Mouton, qu'il est bien étrange de trouver appliqué à un homme de guerre, si on lui suppose un sens psychologique.

Le héros du poème de *Gaydon*, écrit au XII^e siècle, s'appelait Thierri; il a été surnommé Gaydon parce qu'un geai (gay) est venu, dans une circonstance mémorable de la vie de ce chevalier, se poser sur son heaume et lui faire une sorte de cimier².

* * *

Nous trouvons quelquefois des supports qui rappellent des noms de baptême.

On a pensé que le lion qui porte l'écu de Léon, châtelain de Bruxelles, sur son sceau de 1219³, avait été choisi par allusion au nom de baptême de ce personnage. L'interprétation n'est pas certaine⁴. Mais l'aigle nimbée qui tient l'écu vairé à la bande de Jean Cassinel, sur un sceau de 1383⁵, est certainement là pour rappeler le patron de ce personnage: c'est l'animal symbolique dont l'iconographie chrétienne a fait l'attribut caractéristique de saint Jean l'Evangéliste.

Ailleurs, et plus souvent, le saint soutient lui-même l'écu héraldique d'un individu qui a reçu son nom au baptême. Saint Jean-Baptiste remplit ce rôle sur les sceaux de Jean Roberchamp, bailli de Rethelois, en 1398-1421⁶, de Jean Posteau, receveur de l'évêque de Paris, en 1415⁷, de Jean de Ferrières, chanteur du chapitre de Lille, en 1420⁸, de Jean Morelet, en 1433 et 1435⁹, de Jean Guillemot, en 1570¹⁰; saint Pierre, sur celui de Pierre Le Comte, en 1512¹¹; saint Michel, sur celui de Michel des Moulins, en 1558; saint Christophe, sur celui de Christophe Hulin, en 1561; saint André, sur celui d'André Gouvin, en 1570¹².

En fait, ce sont là des supports parlants. Mais il est douteux qu'ils aient été choisis précisément dans le but de rappeler un nom de baptême. Les hommes qui les ont fait graver sur leurs sceaux ont pu obéir à un sentiment

¹ Voir l'*Armorial de Rietstap*, à ces noms.

² Edition Guessard et Luce, vers 423 et suivants. — Cette fable n'est pas sans analogie avec la légende de Valerius Corvinus (voir Aulu-Gelle, *Noctes atticae*, IX, 11).

³ Sceaux de la Flandre, n° 5499.

⁴ Voir Th. de Raadt, *Sceaux armoriés des Pays-Bas*, t. I, p. 90, note.

⁵ Sceaux de la collection Clairambault, n° 1901.

⁶ Sceaux de la Flandre, n° 5126. H. Labande, *Trésor des chartes du comté de Rethel, . . . Sceaux*, n° 492.

⁷ Collect. des Archives nationales, n° 7079.

⁸ Sceaux de la Flandre, n° 6224.

⁹ Collect. des Archives nationales, n°s 5869, 5870.

¹⁰ Th. de Raadt, *op. cit.*, t. I, p. 523.

¹¹ Sceaux de la Flandre, n° 5602.

¹² Th. de Raadt, *op. cit.*, t. I, p. 94, 509; t. II, p. 128, 527.

de dévotion, plutôt qu'au désir d'indiquer leur nom. Nous savons, en effet, que des personnes pieuses ont fait représenter sur des sceaux, décorés ou non d'armoiries, des images religieuses dépourvues de toute signification onomastique. Le geste du saint qui soutient l'emblème constitué par l'écu héraldique marque la protection qu'exerce ce saint sur le chrétien désigné par cet emblème.

Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnach,

von A. Truttmann, Sarnen.

Die Landschaft Küssnach, oder wie man jetzt sagt, der Bezirk, ein ehemaliger Dinghof von Murbach-Luzern¹, setzt sich wie alle diese aus mehreren Vierteln, oder wie man sie in Küssnach nennt, „Zehnten“ zusammen. Diese sind 1. Dorf und Berg, 2. Immensee, 3. Haltikon, 4. Merlischachen und bis 1550 Udligenwil. Merlischachen wird jedoch erst um 1440 als solcher der Gemeinde angegliedert.

Ungefähr um die Mitte des 14. Jahrhunderts erklärte sich die Markgenossenschaft Küssnach als Gemeinde und führte als solche ein Siegel. In welchem Jahre dieses geschah, wird sich kaum feststellen lassen. Die älteste bekannte Urkunde, die dieses Gemeindesiegel trägt, liegt im Stiftsarchiv in Engelberg und hat das Datum vom 27. Horner 1378. Es hat einen Durchmesser von 30 mm. Die Legende in frühgotischer Majuskelschrift lautet:

„S · CONMVNITATIS + IN + KVSNACH“.

Im Kreis ohne Schild steht aufrecht in langer wallender Gewandung der heil. Petrus, die Tiara auf dem Kopf, in der Rechten einen grossen Schlüssel, den Bart nach oben, den linken Arm in die Hüfte gestemmt (Fig. 21).

Dieses findet sich noch an einigen andern Pergamenten, so in der Gemeindelade Küssnach und im Landesarchiv Schwiz.

Als letzte trägt dasselbe die Urkunde vom 3. April 1424, der sog. Landrechtsbrief (Landesarchiv in Schwiz).

Von dieser Zeit an siegelt der Ammann mit seinem persönlichen Siegel die amtlichen Akten, Gültten usw.

Erst den 23. Weinmonat 1712 wird der Landschaft Küssnach „weilen mit der Zeit die Privilegien und Fryheiten vnserer lieben Angehörigen merklicher Eintrag und Abbruch beschechen, deret wegen sie sich von Zeit zu Zeit beschwerdt das vns vnd so vil empfindlicher vnd bedurlicher gefallen, weilen vns hiedurch



Fig. 21
Gemeindesiegel von
Küssnach. 1378.

¹ Das erste bekannte Vorkommen des Namens „Küssnach“ findet sich in der apokryphen, inhaltlich aber wohl ins achte Jahrhundert zurückweisenden Schenkungsurkunde Rechos für das Kloster Luzern. Aufzeichnung aus dem XI. Jahrh. mit der Jahrzahl 809 im Staatsarchiv Luzern. Druck Geschfr. I 158.